



Hosea 1 + 2,11-25

Die Verlobungsgeschenke

Texterklärung

Der Prophet Hosea wirkte im Nordreich (Israel mit der Hauptstadt Samaria) um 750 v. Chr., ein Zeitgenosse Jesajas (Jerusalem im Südreich Juda), z.Zt. des Königs Jerobeam II (786-726 v. Chr.). Es ist die Zeit, in der die Israeliten sich nach der Landnahme zunehmend von ihrem Gott zu den heidnischen Göttern der Völker im Land Kanaan (Baal, Astarte u.a.) zuwandten mit der Begründung, diese Götter des Landes müssten verehrt werden, wenn man jetzt nach der Wüstenzeit im Kulturland lebe, wo die Israeliten Fruchtbarkeit der Tiere und der Früchte samt dem Regen bedürften. Im Übrigen seien im Grunde doch alle Götter gleich. „Die Welt ist anders geworden!“



Martin Holland, Dekan i.R.,
Tübingen

Das Umfeld Hoseas

Die neuen Götter boten keine Religion der Ethik wie der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (Zehn Gebote!), sondern ihre Kulte glichen mehr rauschenden Festen der Fruchtbarkeit mit sexuellen Praktiken. Der Gott Israels verbot diese Religionsvermischung durch die Propheten und nannte sie „Ehebruch“ (Hos 1,2-9). Er warnte Israel, dass sie mit ihrem Treiben ihr Recht als Volk Gottes verspielten und sie mit ihrem Verhalten die Früchte des Landes Gottes, ja sogar das Land selbst verlören (Hos 2, 11-15). Aber nach der Zeit des Gerichtes will Gott neu um sein Volk werben wie ein Liebhaber um seine Freundin (Hos 2,16-19). Das Verhältnis Gottes zu seinem Volk vergleicht Gott mit einem Liebesverhältnis (Hos 2, 20-23).

Ehebruch und erneute Verlobung

V. 1: Wie das „Wort des Herrn geschah“, wissen wir nicht: durch Hören einer Stimme, durch Schauen eines Bildes (Vision) oder im Traum?
V. 2: Gott gibt durch die Propheten öfter zur Predigt ein Zeichen (vgl. das Joch bei Jeremia [Jer 27,2]). Hier soll Hosea eine Hure heiraten. Unklar ist, ob Gomer (V. 3) eine untreue Frau ist, womöglich gegen Geld, oder eher ein Mädchen seiner Zeit, das am heidnischen Fruchtbarkeitskult teilgenommen hatte, um von einem „erfahrenen Mann“ – einem Kultpriester? – in die ‚Ehe‘ eingeführt zu werden („Sexualkunde“ damaliger Zeit), also ein „modernes“ Mädchen seiner Zeit. Für uns ist die Forderung Gottes an Hosea unbegreiflich.

Mit dem Zeichen will Gott seinem Volk deutlich machen, was er von dessen Verhalten hält: Der Glaube ist eine Art Ehe zwischen Mensch und Gott. Die Ehe ist ein Symbol für das Verhältnis Gott – Mensch: „Du sollst deinen Gott liebhaben von ganzem Herzen ...“ (5Mo 6,5; vgl. Mt 22,37; s. auch das Hohelied und Eph 5,31-33). V. 3-5: „Jesreel“ ist der Ort, an dem die Königin Isebel ihrem Mann, dem König Ahab, den Rat gab, den Bauern Naboth der Lästerung zu beschuldigen, dann töten zu lassen und so dessen Weinberg für den Bau des königlichen Palastes und das Anlegen der Gärten zu enteignen. An dem Mord wurde die Königsfamilie, die mitwirkenden Regierungsglieder und durch die mitmachenden falschen Zeugen das Volk Israel schuldig. – Gott ist nicht willens, das Unrecht durchgehen zu lassen. Das 1. Kind soll mit seinem Namen „Jesreel“ an den dortigen Mord erinnern.

V. 6: Der Name des 2. Kindes „Lo-Ruhama“ erinnert an Gottes Willen, zum Unrecht nicht zu schweigen und sich „des Volkes nicht zu erbarmen“!

V. 7: Für das Südreich Juda besteht die Chance, dass die Bewohner zur Besinnung kommen. Bei der Eroberung des Nordreiches mit der Hauptstadt Samaria durch die Assyrer 724/722 wird Juda mit seiner Hauptstadt Jerusalem noch einmal verschont! Wird es die Gnadenzeit nützen, Buße tun und sein Verhalten ändern?

V. 9: Der Symbolname des 3. Kindes ist bedrohlich: „Lo-Ammi“ („Nicht – mein – Volk“). Israel ist nicht mehr Gottes Volk.

Kap. 2,11: „Mein Korn ... mein Wein“ (wörtl. Traubensaft, das Gut der Heilszeit): – „Unsere“ Lebensmittel gehören Gott. Darum beten wir zu Tisch.

V.11-15 beschreiben das Gericht Gottes.

V. 16: Die Wüstenzeit war nicht nur Not-, sondern auch Idealzeit des Glaubens: Das Volk war ganz abhängig von Gott.

V. 18: Damals nannten die Israeliten ihren Gott mit dem heidnischen Begriff „mein Baal“, zu Deutsch: „mein Herr“; das klang demütig!

V. 20: Der neue Bund umschließt Mensch und Natur.

V. 21f: Gott vergleicht hier sein Verhältnis zu uns Menschen nicht mit dem Bild der Ehe, weil das damals in der sexualisierten Umwelt missverstanden worden wäre. Hier nennt Gott seine fünf „Verlobungs“-Geschenke: „Gerechtigkeit“, die er uns schenkt, „Recht“, das er in unser Herz legt; „Gnade“ (wörtl. sich beschimpfen, blamieren lassen), „Barmherzigkeit“ (die objektive Geborgenheit im Mutterleib und das subjektive Gefühl, bei der Mutter geborgen zu sein), „Treue“ (sich auf Gott verlassen können). Diese Verlobungsgeschenke bekommen wir durch Jesus!

„Die Ehe ist ein Symbol für das Verhältnis Gott – Mensch: „Du sollst deinen Gott liebhaben von ganzem Herzen ...“

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

Als Einstieg in ein Gespräch ist das Bild „der Ehe“ denkbar: Für den Glauben an Gott ist die Ehe ein Abbild.

- Wo sind wir selbst in Gefahr, Gottes Gebote zu übertreten und uns dem Zeitgeist anzupassen?
- Was können wir tun, dass in unserer Api-Gemeinschaft, in unserer Familie, an unserem Arbeitsplatz, in unserem Volk Gottes Wille geschieht?
- Wie nützen wir unsere Gnadenzeit?
- Wie sieht unsere Buße aus?
- Warum beten wir zu Tisch?
- Wo und wie kann „Wüste“ – wüste Zeit – für uns etwas Gutes haben?
- Wo erfahren wir die Geschenke Gottes?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Ein Impuls zur Bedeutung von Namen ist unter www.impulse.die-apis.de zu finden.
- Zu V. 21+22: Ein Bild von einer Verlobung / Hochzeit zeigen: Was versprechen sich die beiden an diesem Tag?
→ Auch Gott verspricht uns Treue und Liebe – selbst dann, wenn wir untreu sind.



Lieder: GL (EG): 103 (82), 528, 656 (482)